

Paibacher Zeitung

Bräunungspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 50 h, höhere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die Paibacher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Mittwochstrasse Nr. 20; die Redaktion Mittwochstrasse Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgegeben.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 15. Dezember 1909 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 15. Dezember 1909 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. und LXXIII. Stück der polnischen und das LXXVIII. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 15. Dezember 1909 (Nr. 286) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 340 «Edinost» vom 6. Dezember 1909.

Nr. 334 «Corriere della Sera» (Morgenausgabe) ddo. Mailand 3. Dezember 1909.

Nr. 99 «Teitschen-Bodenbacher Zeitung» vom 11. Dez. 1909.

Nr. 50 «Pisecký kraj» vom 11. Dezember 1909.

Nr. 49 «Moravský Buditel» vom 9. Dezember 1909.

Brodschüre «Naše Hranicko-Lipensko».

Nr. 3 «Svěpomoc» Weihnachten 1909.

Nr. 193 «Našinec» vom 8. Dezember 1909.

überzeugte Anhänger des Dreibundes bekannten und man weiß, daß die beiden Staatsmänner an dieser Überzeugung festhalten. Angesichts dieser Tatsachen werden auf keiner Seite von dem Kabinettswchsel Verschiebungen in der Stellung Italiens auf dem Boden der internationalen Angelegenheiten erwartet.

Englands Handelsbestrebungen in Russland.

Aus Petersburg wird der „Pol. Kor.“ geschrieben: Seit dem Eintritt der äußeren und inneren Verhügigung Russlands führt England in diesem Reiche einen erfolgreichen Kampf mit anderen Großstaaten des Kontinents um die Vorherrschaft in Handel und Industrie, Schiffbau und Verkehrsweisen, auf dem Montan- wie auf dem Kapitalmarkt. Seit Jahr und Tag ergießt sich eine stetig anschwellende Verkehrsquelle von England über fast alle Teile Russlands. Diese Strömung saugt mit äußerster Rapide alles auf, was den Zwecken der Groberer begehrenswert erscheint. Sibirische Gold- und Silberminen, turkestanische Kupfer- und Platinwerke, uralische Forst- und Erdschäze, kaukasische Öl- und Quellreichtümer übergehen in englischen Besitz. Städtische und Eisenbahnanleihen werden nach den amtlichen Berichten der Kreditanstalt vorwiegend von englischen Gruppen finanziert. Eine neue Seelinie Liverpool-Windau ist in diesen Tagen zustandegekommen. Eine neue russisch-englische Exportgesellschaft unter Führung der Azow Donbank mit fünf Millionen Rubel Aktienkapital ist in der Gründung begriffen. Englische Handelsagenten, Vertreter englischer Banken, Werften, Fabriken, Handlungshäuser durchreisen das Zarenreich in allen erreichbaren Richtungen und suchen unmittelbare Fühlung mit der Regierung und den maßgebenden Behörden. Namhafte Londoner Institute und Gesellschaften entsenden ihre Chefs oder Delegierten, um in Petersburg ständigen Wohnsitz zu nehmen und mit Unterstützung der englischen Botschaft festen Fuß zu fassen. Die kürzlich ins Leben gerufene anglo-russische Handelskammer arbeitet nach innen und außen zunehmend intensiv und erfolgreich. Bag-

haft, mehr oder minder noch immer im Banne des von übervorsichtigen Warnern nach dem unglücklichen Krieg mit Japan an die Wand gemalten Schreckens des finanzpolitischen Zusammenbruches des Zarenreiches, stehen die deutschen und österreichischen Träger von Handel und Industrie, um sich mehr und mehr von den Engländern vom „Platz an der Sonnenseite“ im internationalen Wettbewerb verdrängen zu lassen. Ein hoher Würdenträger erklärte Ihrem Korrespondenten mit dem Ausdruck der Genugtuung: „Sehen Sie, wie sich die Verhältnisse geändert haben: vor ein paar Jahren mußten wir dem Kapital nachlaufen; niemand wollte uns so leicht etwas geben. Heute lauft uns das Kapital von allen Seiten nach.“

Türkei und Griechenland.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Der „Neologos“ erregte einiges Aufsehen durch die Meldung, der Kammerpräsident Ahmed Riza Bey habe in einer Unterredung mit den griechischen Abgeordneten Bussios Effendi und Nalli Effendi in Aussicht gestellt, daß die Türkei mit Griechenland ein Bündnis abschließen werde, und daran die Ankündigung geknüpft, daß er sich zur Betreibung dieser Angelegenheit nach Athen begeben werde. In urteilsfähigen Kreisen war man sich darüber klar, daß Ahmed Riza Bey sich nicht in dieser Weise geäußert haben könne. Es ist wohl die Hoffnung gestattet, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland eine freundlichere Gestalt annehmen werden; jedoch im jetzigen Augenblick vom nahen Zustandekommen eines Bundesverhältnisses zwischen den beiden Staaten zu sprechen, ist mindestens höchst verfrüht. Der Kammerpräsident hat denn auch erklärt, daß er sich bloß auf den Ausdruck des Wunsches beschränkt habe, möglichst freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Staaten hergestellt zu sehen. Die Abgeordneten Bussios und Nalli verfüghen gleichfalls, daß ihre Unterredung mit Ahmed Riza Bey nicht den vom „Neologos“ behaupteten Inhalt gehabt hat.

Nichtamtlicher Teil.

Italien.

Wie aus Rom berichtet wird, besteht in den parlamentarischen Kreisen allgemein die Überzeugung, daß die Programmerklärung, mit der sich das Kabinett Sonnino in der Kammer einführen wird, in keinem wesentlichen Punkte eine unerwartete Wendung bringen werde. Andeutungen amtlicher Stellen sind geeignet, diese Auffassung zu bestätigen. Es ist vorauszusehen, daß das neue Ministerium, was die innere Politik betrifft, eine liberale Richtung verfolgen und sich die Konzentrierung der liberalen Parteien der Kammer zum Ziele setzen wird. Hinsichtlich der auswärtigen Politik läßt sich ohne Vorbehalt ankündigen, daß das jezige Kabinett an den bewährten Grundsätzen, die dem Ministerium Giolitti-Tittoni zur Richtschnur dienten, festhalten wird. In diesem Betrachte ist denn auch nirgends ein Zweifel aufgetaucht. Es steht in allgemeiner Erinnerung, daß Ministerpräsident Baron Sonnino und der Minister des Äußern, Graf Guicciardini, als sie früher leitende Stellungen bekleideten, sich als

Feuilleton.

Fräulein Paula.

Weihnachts-Erzählung von Egon.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Patsch! — hatte der Engel ihm einen derben Klaps versezt; die grünen und gelben Bonbons rollten auf den Fußboden.

„Sie Grasaffe!“ rief das Fräulein empört, „solche Albernheiten mag ich nicht, das wissen Sie! Und Ihre Bonbons mag ich nun auch nicht. — Adieu!“ Damit war sie zur Tür hinaus.

Karlchen machte ein dummes Gesicht. Er bückte sich und sammelte das Konfekt auf.

„Denn nich!“ sagte er trozig. „Es mir auch recht — dann eh' ich sie eben selbst!“

Als Herr Bauer sein Kontor verließ, schlug es neun. Auf der Treppe über gab ihm ein Postbote noch einige Briefe, die er mit sich nahm, um sie in seiner Wohnung zu lesen. Diese bestand aus drei Chambres garnées, und zwar Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer. Es war niemand da; seinem Diener hatte er Urlaub gegeben, und die Logiwirtin war zur Bescherung bei Verwandten. Tadellos ordentlich und sauber, machte die Wohnung doch einen düsteren Eindruck, kalt und ungemütlich, wie ihr Bewohner. Heute fiel das sogar Herrn Bauer auf. Diesem war ganz und gar nicht festlich zumute. Ihm hungrte; aber während er sich umzog, wünschte er, er brauche nicht ins überfüllte Restaurant zu gehen. — Ihm war das Essen im

Bierlokal langweilig, immer dieselben Saucen! Er fühlte sich einsam, aber er möchte nicht unter Fremde gehen, und seine Freunde waren heute alle im eigenen Heim. Selten hatte er sich so unglücklich und verlassen gefühlt. Vielleicht war die frische Mädchenstimme daran schuld, die ihm zugerufen hatte, wie unmenschlich sie sich freue auf solche lächerlichen Dinge, wie Weihnachtsbaum, Karpfen und Punsch! Du lieber Himmel, wie lange war es her, daß er so recht von Herzen froh gewesen war!

Es mußte ganz schön sein, sich wieder einmal zu freuen, und wäre es auch nur auf Karpfen und Punsch! Bei dem Gedanken stellte sich wieder der Hunger ein. Er wollte schnell die Briefe lesen und dann zu Tisch gehen.

Das eine Schreiben war ein Gilbrief und mußte sofort beantwortet werden. Zum Donnerwetter, wo hatte er nur den heute geschriebenen Brief an die Firma gelassen! Abgeschickt war er nicht, das wußte er genau. Ach ja, richtig, er hatte ihn Fräulein Pantenius zum Kopieren mitgegeben. Er mußte ihn haben, denn es waren wichtige Daten darin. Er würde einen Boten sofort an das Fräulein schicken — aber, besser noch, er würde selbst zu ihr gehen — dann könnte er ihr den Brief gleich in die Schreibmaschine diktionieren.

Herr Bauer eilte auf die Straße. Eine Droschke war nicht zu sehen, das Fräulein wohnte aber zum Glück in der Nähe, und so ging er den kleinen Weg zu Fuß. Er war schlechter Laune. Es schneite, und die Flöcken rieselten in seinen Kragen. Lachende, paketbeladene Menschen stießen ihn beiseite, durch die Fenster strahlte der Glanz der Baumlichter.

Überall machte sich die Feststimmung bemerkbar. Und durch den Straßenlärm schien ihm fortwährend eine Stimme zuzurufen: „Wir freuen uns unmenschlich!“

Paula selbst öffnete ihm die Tür. „Herr Bauer!“ rief sie erstaunt und errötete tief. „Bitte, treten Sie näher! Wie naß und verschneit Sie sind!“

Mit ein paar Worten hatte er ihr den Zweck seines späten Besuches mitgeteilt.

„Das können wir sofort besorgen,“ sagte Paula liebenswürdig. „Legen Sie, bitte, Ihren nassen Überzieher ab und kommen Sie ins Wohnzimmer — es ist nur meine Mutter dort.“

Ein behagliches Gefühl beschlich Herrn Bauer, als er in das warme, gemütliche Zimmer trat, das mit Tannenduft erfüllt war. Die Einrichtung war einfach und geschmackvoll, ein rosa Schirm dämpfte das Lampenlicht. Desto heller erstrahlten die Lichter des gepuderten Weihnachtsbaumes in einer Ecke des Zimmers. Dort glitzerte und leuchtete es. Neben dem Baum befand sich ein Tisch mit bescheidenen Geschenken. Durch eine offene Tür sah man in ein kleines Speisezimmer, wo ein festlich gedeckter, mit Blumen geschmückter Tisch stand.

Paula stellte der verwitweten Frau Rat Pantenius ihren Chef vor. Die Mutter war eine Frau mit feinen Zügen und gewinnendem Lächeln.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie beim Fest störe, ich wollte Ihr Fräulein Tochter bitten, mir einen dringenden Brief abzuschreiben,“ jagte Herr Bauer in ungewohnt liebenswürdigem Ton.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Dezember.

In den Kreisen der albanischen Politiker in Konstantinopel wurde die vielfache Erörterung eines Balkanbundes, der auch die Türkei umfassen würde, mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Diese Kombination stößt bei allen Albanern auf eine vollständig ablehnende Haltung. Eine sehr kompetente albanische Persönlichkeit betonte in einer Unterredung über diesen Gegenstand, daß der Anschluß der Türkei an ein solches Bündnis mit ihren Interessen durchaus nicht im Einklang stehen würde.

Sir John E. Gorst äußerte dem Londoner Korrespondenten des „Neuen Wr. Tagblatt“ gegenüber seine Ansicht über den **Beschaffungskonflikt in England** dahin, daß das, was die Lords jetzt erreichen wollen, nichts Geringeres sei, als eine Revolution. Der Anspruch der Lords sei vollständig unkonsstitutionell und es sei Pflicht der Liberalen, alles zu tun, was die Wiederkehr solcher Ansprüche auch in der Zukunft hintertreibt. Nehmen die Liberalen aus den Neuwahlen, wie sie erwarten, mit einer starken Majorität zurück, dann haben sie das volle Mandat zur Durchführung einer Reform des Oberhauses.

Aus Paris wird gemeldet: Das militärische Komitee der Nationalliga für Luftschiffahrt erörterte die durch die Entwicklung der Lenkballons in Deutschland geschaffene Lage und stellte fest, daß die Organisation in Deutschland für Frankreich eine schwere militärische Gefahr bilde. Das Komitee sprach den Wunsch aus, daß eine Flotte von Lenkballons geschaffen werde.

Wie aus Brüssel berichtet wird, hat der Senat mit großer Majorität die vielumstrittene Militärvorlage angenommen, die die **persönliche Wehrpflicht in Belgien** festsetzt. Die schnelle Erledigung dürfte auf einen geäußerten Wunsch des Königs zurückzuführen sein, wonach diese Reform noch unter seiner Regierung durchgeführt werden möge. Der König erlangte mit sichtlicher Genugtuung Kenntnis von der Abstimmung und beglückwünschte den Kabinettschef. Er hatte das Gesetz bereits vor der Operation unterzeichnet.

Aus New York, 15. Dezember, wird gemeldet: Ganz Nicaragua ist in Aufregung. Überall wird Präsident Zelaya angeklagt. Es heißt, der mexikanische Gesandte wolle seine Pässe fordern, wenn er keine befriedigenden Erklärungen erhalten. Das Volk verlangt offen die Intervention der Vereinigten Staaten. Der amerikanische Konzessionär droht, die elektrischen Beleuchtungsdrähte von Managua abzuschneiden, wenn nicht seine Rechnung im Betrage von 109.000 Pesos bis Mittwoch mittags bezahlt wird. Es ist unwahrscheinlich, daß diese Forderung erfüllt wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Recht zu töten.) Aus New York wird berichtet: Immer zahlreicher werden die Fälle, in denen die amerikanischen Gerichte Mörder völlig freisprechen,

Christoph Schulzes Brautschau.

Eine heitere Geschichte mit ernstem Hintergrunde von E. Fischer-Markgraf.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Baronin war am Arm des Haussohnes herangekommen und betrat jetzt den Boden des runden Pavillons: „Man fühlt sich allein, wenn Geist und Wit sich abschließen.“ erwiderte sie, und unter den halbgesenkten Lidern hervor traf Heinz wie ein Blitz ein Blitzen der grauen Augen, der ihm zu denken gab.

„Ich fürchte, daß Sie auch hier nicht auf Ihre Kosten kommen,“ scherzte er heiter, „oder Sie müßten allein um die Unterhaltung unseres werten Gastgebers gekommen sein, da kann ich allerdings nur bestimmen.“

Der alte Herr wiegte missbilligend den weißen Kopf: „Sachte, sachte, mit dem Raketenfeuer,“ sagte er scheinbar unwirsch, „was die Jugend verschwendet mit ihren Gaben wirtschaftet. Ob angebracht oder nicht, es wird verpufft.“

„Es ist ihr schönstes Vorrecht, Papa,“ rief Hermann, der hinter dem Stuhl der schönen Frau stand.

„Was fräht denn da?“ lachte der alte Herr behaglich. „Nun bitte ich Sie aber, meine Herrschaften, sehen Sie doch einmal den herrlichen Sonnenuntergang. Sieht das Becken unseres alten Langenbecker Sees nicht aus, als sei es aus flüssigem Golde?“

Die schöne Frau legte die Hand über den Mund, als unterdrückte sie ein Gähnen: „Du lieber Gott, Herr von Hansen, ist Ihnen das noch nicht über? Das viel bewunderte Abendrot eine Reak-

wenn die Beweggründe der blutigen Tat bei den Geschworenen menschliches Verstehen und Mitgefühl auslösen können. „Glauben Sie an das Recht einer Frau zur Selbstverteidigung?“ so lautet die Frage, die der bekannte Rechtsanwalt Samuel Untermeyer jetzt bei der Verteidigung einer Gattenmörderin dem Newyorker Gerichtshof vorlegte. Die Zeugenvernehmungen hatten in der Tat gezeigt, daß die unglückliche Angeklagte von ihrem Gatten in beispieloser Weise mißhandelt und gemartert wurde und daß sie erst dann ihre Zuflucht zum Revolver nahm, als ihr Leben bedroht schien. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte frei und der Verteidiger überwies ihr das ihm vom Staate ausgesetzte Honorar von 200 Kronen für den über viele Monde hinaus ausgedehnten Prozeß. — Die Newyorker Freisprechung fand am nächsten Tage ihr Gegenstück im Gerichtssaal von Warren in Pennsylvania; Frau Anna Anderson war angeklagt, ihren Gatten, einen wohlhabenden Farmer, getötet zu haben. Die Angeklagte, eine weißhaarige schwächliche Frau von 56 Jahren, rührte den Gerichtshof mit der Schilderung der Grausamkeiten ihres Gatten. Mehrere Tage lang hatte er sie mißhandelt; dann betrat er eines Tages mit dem Revolver in der Hand ihr Zimmer, forderte sie auf, sich zu erheben und zu beten und erklärte ihr, daß er sie nach dem Amen auf der Stelle erschießen würde. „Ich sank auf meine Knie nieder und betete,“ so erzählte Frau Anderson, „als er mir plötzlich befahl, aufzustehen. Er legte sich vor dem Bett nieder, stieß einen Revolver unter die Kopftüllen und legte einen zweiten auf die Erde. Ich wartete, bis er schließt. Dann hob ich von der Erde den einen Revolver auf und begann zu feuern. Beim ersten Schuß sprang er empor, packte den zweiten Revolver und schoß auf mich. Ich schoß, schoß weiter, bis der Revolver keine Schüsse mehr gab. Dann wurde ich ohnmächtig.“ Auf Grund dieser Schilderungen sprach das Gericht die Mörderin frei. — Am gleichen Tage wurde in Newark gegen Frau Mary Wilhelm verhandelt, die ebenfalls ihren Gatten ermordet hat. Die Jury kam zu dem Schlusse, daß mildernde Umstände die Bluttat begreiflich machen und vertagte daraus hin den Urteilspruch.

— (Das Paradies der Straflinge.) Das Gefangenensein in der Schweiz spielt sich in recht freundlichen und angenehmen Formen ab. So ist das fidele Gefängnis in Thorburg, dessen Insassen tun und lassen konnten, was ihnen gefiel, erst kürzlich durch die Berner Regierung einer Reform unterzogen worden, aber noch immer gibt es in der Schweiz ein wahres Paradies für Straflinge. Diese ideale Strafanstalt liegt in Sarnen im Kanton Unterwalden. Die glücklichen Verbrecher, die hier ihre Zeit der „Einführung“ verbringen dürfen, haben es viel besser als Hunderte von „freien“ Bürgern, die mit Schweiss und Mühe ihr tägliches Brot verdienen müssen. Der Korrespondent einer englischen Zeitung hat sich dieses „Schlaraffenland“, in das man nur durch eine strafrechtliche Verurteilung kommen kann, genauer angesehen und erzählt davon lustige Dinge. Wie er so durch Sarnen schlenderte, sah er eine Anzahl von Männern, alle in feste blaue Anzüge mit weißen Streifen gekleidet, die scherzend und rauchend daherpromenierten. Ganz so gekleidete andere Leute saßen behaglich plaudernd in einem Café, wieder andere waren in behaglicher und wenig anstrengender Weise beschäftigt, Ziegel für einen Neubau herbeizutragen. Als er sich nach diesen uniformierten „Herren“ erkundigte, die durch ihr fröhliches und sorgloses Wesen auffielen, erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß das alles Insassen des Kantonalgefängnisses wären. Den Straflingen ist gestattet, früh am Morgen die Strafanstalt

zu verlassen, sich in Sarnen und Umgegend Arbeit zu suchen und bis zum Einbruch der Nacht herumzustreifen, worauf sie dann aus eigenem Antriebe in das Gefängnis zurückkehren. Sie werden nie von Aufsehern begleitet, ihrer Flucht steht überhaupt nichts im Wege, aber sie fühlen sich zu wohl und behaglich im Gefängnis, als daß sie daran denken würden, ihre Quartiere von selbst zu verlassen. Haben sie doch so viel Freiheit wie jeder andere Mensch und außerdem noch freie Wohnung und freie Verpflegung. Das Geld, das die Straflinge verdienten, können sie verwenden, wie es ihnen beliebt. Ein Gärtner, der bei einem Magistratsbeamten von Sarnen angestellt ist, schafft seinen Monatsgehalt seiner Frau und seinen Kindern. Vor einigen Wochen sind zwei oder drei Straflinge „ausgerissen“, aber sie kehrten bald wieder in halbverhungertem Zustand in das Gefängnis zurück und erhielten, nachdem ihnen ihre Flucht ernstlich verwiesen worden war, die Erlaubnis, wieder von ihren Zellen Besitz zu ergreifen. Ein Strafling, der kürzlich seine Strafzeit abgeschlossen hatte, blieb in Sarnen, um weiter sein Geld als Ziegelträger zu verdienen, aber seine „Kollegen“ in Gefängnisuniform machten dem anders gekleideten Mitarbeiter so viel Schwierigkeiten, daß er zu dem Gefängnisdirektor kam und inständig bat, man möchte ihm doch wieder seine „Uniform“ anziehen lassen und ihn wie einen Strafling behandeln.

— (Der geplagte Seebär.) Es ist ein harter Beruf, als Kapitän einen der großen transatlantischen Passagierdampfer zu leiten; das Amt fordert einen ganzen Mann, denn der Kapitän muß nicht nur ein erfahrener, entschlossener und tapfrägiger Seemann sein, er muß auch die Geduld eines Lammes haben und die Liebenswürdigkeit eines galanten Salonlöwen. Denn es scheint, daß es keine anspruchsvoller Menschen gibt als die transatlantischen Dampferpassagiere. Ein alter Kapitän hat sein Herz einem Mitarbeiter der „Westminster Gazette“ ausgeschüttet und dabei geschildert, wie er manchmal oft tagelang seine Sabine nicht verlassen habe, nur um dem ewig sich gleichbleibenden Kreuzfeuer von Fragen zu entgehen, die die Passagiere unfehlbar an den Kapitänen stellen. Es sind immer dieselben Fragen, die ewig wiederkehren, nur acht oder neun, aber man hört sie so oft, daß selbst die Widerstandschaft des ältesten Seebärs schließlich erlahmt. Zu den ewigen Fragen gehören: „Haben Sie einmal Schiffbruch erlitten?“ — „Gibt es in diesen Breiten Walrosse?“ — „Wieviel Trinkgeld gibt man dem Steuward?“ — „Wie oft haben Sie den Ozean überquert?“ — „Was ist das beste Mittel gegen Seefrankheit?“ — „Entsinnen Sie sich meines Bettlers, der vor so und soviel Jahren auf Ihrem Schiff die Überfahrt mache?“ — „Ist es wahr, daß Sie so viel von Passagieren mit dummen Fragen belästigt werden?“ — Über die gebräuchlichste Frage, die immer wiederkehrt, das ist doch die: „Welches ist von dieser Stelle aus das nächste Land?“ Als der Kapitän diese interessante Frage am selben Tage glücklich fünfzigmal beantwortet hatte, riß ihm bei einer Dame die Geduld, und er antwortete zwar höflich, aber doch voller Bedeutung: „Ehrengäste, das nächste Land von hier ist der Grund des Meeres.“ Die betreffende Dame stellte fortan keine Fragen mehr.

— (Etwas von der Nadel.) Allerlei interessantes aus dem Entwicklungsgange der Nadel hat ein Mitarbeiter von „La Caja“ zu einem anregenden Aufsatz zusammengestellt. Das heute zu hundert verschiedenen Zwecken und in unzähligen verschiedenen Formen gebrauchte kleine Gerät ward ursprünglich von fleißigen Händen mühsam aus Holz geschnitten oder die feinen

tion der Lichtstrahlen, wenn man eine halbe Meile in die Luft steigt, ist der Himmel schwarz, statt blau, und Bäume, Wasser und Wald sehen Sie überall, wenn auch in anderer Anordnung. Es lohnt nicht das Schauffement.“

Der Fabrikbesitzer lachte: „Nur gut, daß nicht alle so denken, Frau Baronin, sonst bliebe ein jeder auf seiner Scholle, und für den Aussfall im Eisenbahnbudget müßten neue Steuern sorgen.“

„O, Papa, wie prosaisch,“ rief Hermann.

Heinz erwiderte nichts. Was die schöne Frau da gesagt, kam ihm so merkwürdig bekannt vor, als hätte er es irgendwo gelesen, oder, sprachen sie nur alle so, die sich erhaben dünken über menschliche Schwächen und Gebrechen und dennoch eben so arm, so hilfsbedürftig und klein sind, wie wir alle hier unten? —

Von fern her tönte der Schall eines Gong.

Der Fabrikbesitzer erhob sich und reichte Frau von Neuhoff den Arm: „Darf ich bitten? Leider muß ich mein schönes Vorrecht bald abtreten, da meine Frau Ihnen Herrn Freudenstein zum Tischnachbarn bestimmt hat. Hoffentlich langweilt er Sie nicht.“

Die schöne Frau drohte ihm lächelnd mit dem Finger. „O, o, Herr von Hansen, so boshaft?“

Auf dem großen Nasenplatz vergnügte sich die Jugend mit Krocketspiel, selbst Christoph schwang den Hammer.

Auf einer Bank seitwärts am Gebüsch saß Kathi, den Kopf in die Hand gestützt, und blickte teilnahmslos vor sich hin. Sie sah erst auf, als Heinz zu ihr trat. „Nun, Cousine, warum finde ich Sie nicht bei Spiel und Scherz?“ Sie schüttelte lang-

sam den Kopf: „Ich habe die Freude daran verloren.“

Er lächelte spöttisch auf sie herab: „In der Tat? Wenn Sie wüßten, wieviel besser Sie mir gefielen, wenn ich Sie da fände, wo Sie mit Ihrer Jugend hingehören, unter den Altersgenossen.“

Sie hatte ihn groß angesehen. „Ihnen gefallen? Wenn Sie wüßten, wie gleichgültig mir das ist.“

Er schwieg betroffen. „Allerdings“ — sagte er dann, „ich — einen Anspruch daran möchte ich nicht erheben.“

„Und daran tun Sie recht,“ erwiderte sie, indem sie sich erhob, die Hand auf Christophs Arm zu legen, der mit merkwürdiger Besessenheit herbeigeeilt war, sich seiner Tischnachbarin zu versichern. — — —

*
Man speiste im großen Saal.

Ringsherum in Krügen und flachen Schalen waren Unmassen von Rosen, mit Farbenwedeln untermischt, aufgestellt, deren Anordnung man die geübte Hand des Gärtners ansah.

Alles, Service, wie Möblierung im hypermodernen Über- oder Ungeschmack. Am oberen Ende der Tafel die vor Befriedigung strahlende Wirtin.

Zwischen den älteren Herrschaften, zu denen sich noch der Bürgermeister des Städtchens mit seiner Gattin, einer starken, asthmatischen Persönlichkeit mit einem heiter gutmütigen Gesicht, gesellt hatte, ging es lebhaft zu. Man kannte sich seit langen Jahren und war daher um einen Gesprächsstoff nie verlegen.

Anders aber am unteren Ende.

Gräten von Fischen wurden als Nadeln verwandt. Erst mit der fortschreitenden Kultur begann die Herstellung von Metallnadeln, bald wurden sie auch aus Bronze oder Silber geschmiedet und stiegen von dem Range eines nüchternen Gebrauchsstückes zum wertvollen Schmuckgegenstand und zum Kunstobjekt empor. Um 1292 gab es in Paris zehn Nadelfabrikanten, die sich zu einer Zunft zusammenschlossen und ihr Gewerbe zu monopolisieren trachteten, indem sie nur Familienmitglieder als Gesellen und Mitarbeiter annahmen. 1690 wurden die ersten Stahlnadeln erfunden, aber man verbot sie wegen großer Gefährlichkeit. Heute bringt allein die englische Stahlstadt Birmingham täglich 37 Millionen Nadeln her, während die übrigen englischen Fabriken noch 15 bis 16 Millionen in einem Tage herstellen. In Frankreich werden täglich 12 Millionen Nadeln angefertigt, allein sie reichen bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken, denn Frankreich verbraucht täglich rund 30 Millionen. Trotzdem werden Millionen und aber Millionen künstlich gesetzter französischer Haarnadeln oder Hutnadeln ins Ausland versandt; allein eine Fabrik aus Lyon versiegt jährlich 100 Millionen großer Nadeln, die mit Emailverzierungen oder künstlichen Steinen geschmückt sind. Die anderen Nadeln kommen aus Laigle, der alten Heimat der Nadelindustrie, wo im Mittelalter fast die ganze Stadt von diesem Handwerk lebte.

— (Die Beschäftigung und Beaufsichtigung der Schulkinder) in den freien Nachmittagsstunden ist in Charlottenburg in vorbildlicher Weise geregelt. Von Mitte November bis Anfang März werden in fünf verschiedenen Gemeindeschulen einige Klassenzimmer an den Wochentagen nachmittags von 3 bis 6 Uhr offen gehalten. Die Zimmer bieten solchen Kindern, denen es zu Hause an einem warmen Raum, an der nötigen Ruhe oder auch an ausreichender Beleuchtung mangelt, Gelegenheit, ihre Schularbeiten unter Aufsicht ordnungsgemäß anzufertigen oder sich durch Lesen guter Bücher, die zur Verfügung stehen, zweitmäig zu beschäftigen. Bei Bedarf soll in diesem Jahre die Einrichtung auch während der Weihnachtsferien bestehen bleiben. Zum Besuch dieser Arbeitsstunden sind die Kinder aus allen Gemeindeschulen zugelassen. Innerhalb der angegebenen Zeit von 3 bis 6 Uhr ist der Besuch an bestimmte Stunden nicht gebunden. Die Organe der Armen- und Waisenpflege sind jetzt ersucht worden, auf die Einrichtung nötigenfalls aufmerksam zu machen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Ausstellung des kroatischen Künstlervereines «Medulic».

(Fortsetzung.)

Rasica hat auch bosnische Motive seinen Landschaftsmalereien zugrunde gelegt, in der Zeit seines Hierweilens auch trainische, namentlich Überfrainer Motive. Und da ist es besonders interessant, zu beobachten, wie der schimmernde Ather, der ja auch die Fernperspektive unseres allerdings weniger sonnen-durchtränkten Milieus erfüllt und durchzittert, hier doch so ganz anders zur Darstellung gebracht wird als an Dalmatiens pinienumrankter Küste. Ein Sommertag hier und ein Sommertag im trainischen Überland — da und dort sengende Sonnenglut, flettes ineinander-sließen von Farbe und Licht, vibrierender Hintergrund da und dort — und doch sind es zwei so verschiedene, so ganz andere Sommertage. Rasica weiß sich den durch die Natur gegebenen Verhältnissen, entsprechend

Heinz versuchte vergeblich, seine Tischdame, das Fräulein Melanie, ins Gespräch zu ziehen, er bekam keine Antwort als „ja“ und „nein“ und er hielt sich schließlich an den Speisen schadlos.

Auch Christoph hatte wenig Glück bei Kathi. Sie aß fast gar nicht, trank wenig, und beständig, wenn er sie etwas fragte, lehrten ihre Augen aus irgendeinem Winkel des Saales mit einem so seltsam fremden, glanzlosen Blick zurück, daß es ihm zuletzt ganz unbehaglich wurde.

Er wandte sich daher bald nach seiner anderen Seite und mischte sich in die Unterhaltung des ihm zunächst sitzenden Paares.

Der Bankier Freudenstein erschöpfte den ganzen Vorrat seines Witzes, um seine Dame im Gespräch zu fesseln. Es war stadtbekannt, daß er eine glühende Neigung für die viel umworrene hegte und mit der Fähigkeit seines Volkes, die auch die Laufe nicht verwirren konnte, um Gegenliebe warb.

Man sprach über Charakteranlage und Erziehung. „Gnädige glauben nicht, daß sorgsame Mütter den Keim des Guten in Kinderseele heranbilden könnten, böse Triebe unterdrücken oder auch in bessere Bahnen lenken?“ schnarrte Freudenstein.

„Das sind veraltete Vorurteile,“ erwiderte Esther überlegen. „Heutzutage streben wir als Hauptzweck die freie Entwicklung — freie Bahn für das Individuum.“

„Aber ein Kind ist doch kein Individuum,“ rief Heinz über den Tisch. „Das wäre gerade so, als wollte man ein junges, schwankendes Bäumchen dem Winde preisgeben, ohne es durch einen Stab zu stützen.“

(Fortsetzung folgt.)

dem jeweiligen Milieu in wohlwägender Weise anzupassen und er — der südländische Marinemaler — bewahrt sich durch diese Verschiedenartigkeit der Charakterisierung, die ihm stets zu einer richtigen Abschätzung des Tones die Wage hält, vor dem so verderblichen Folgen der Manieriertheit. Hand in Hand hiemit geht eine dem jeweiligen Thema angepaßte Technik, die sich bald die Licht- und Farbeneffekte der Impressionistenschule, bald die vibrierende Unruhe der Pointillist, bald die würdige Ruhe der Flachlinie zunutze macht.

So erscheint uns Rasica überaus mannigfaltig und vielseitig; seine Schöpfungen gewinnen dadurch an Lebhaftigkeit und Beweglichkeit und deuten bei dem jungen, rührig vorwärtsstrebenden Maler auf die Zukunftsperspektive einer weitaußgreisenden Evolution.

Den Pfad zum wahren Künstlertum hat Rasica bereits mit sicherem Schritt betreten, indem von ihm nach seinen bisherigen Arbeiten bereits das behauptet werden kann, was wir anlässlich der Besprechung der Westrovinischen Skulpturen zu betonen Gelegenheit hatten: nicht blind, nicht ohne Kunst kopiert er die Natur, seine Künstlerseele absorbiert den Eindruck und schafft ihn wieder in charakteristischer Form und edler Phrasierung. Daß dazu Erfahrung und Genie nötig ist, haben wir betont. Noch ein Moment kennzeichnet in individualisierender Weise die Tätigkeit Rasicas. Das dekorative Moment. Er hat schon wiederholt aus Anlaß von Festveranstaltungen Gelegenheit gefunden, mit seinen dekorativen Schöpfungen sei es in ad hoc entworfenen Kunstdrägen, sei es in Emblemen und dekorativen Panneaus in die Öffentlichkeit zu treten. Es waren sympathische, vom Publikum mit Anerkennung aufgenommene Arbeiten.

In den Werken, mit denen er die „Medulic“-Kunstausstellung beschickt hat, tritt er uns eben in dekorativer Hinsicht als kraftvolle Individualität entgegen. Aus sämtlichen Arbeiten ersicht man seine Vorliebe zur dekorativen Linie, die insbesondere in seinen Kompositionen als das essentielle Moment auftritt. Hierdurch erreicht er, daß er mit den behandelten Sujets, und mögen sie an sich auch unscheinbarer Natur sein, eine treffliche Wirkung erzielt.

Um die Plastik kümmert sich Rasica, seiner dekorativen Gestaltung folgend, in der Regel weniger, doch kann er, wo ihm dies nötig erscheint, auch außergewöhnliche Plastik und nachdrucksvolle Schärfe an den Tag legen. Daß er seinen Sinn für die intimen Regungen der Mutter Natur hat und sie auch wirkungsvoll wiederzugeben imstande ist, beweisen seine diversen Stimmbildner.

So ist Rasica ein vielgestaltig schaffendes Talent, ausgestattet mit künstlerischem Verständnis für die Schönheit der Konturen, die Effekte von Licht, Sonne und Farbe, das sich dem jeweiligen Milieu anzupassen versteht und ein genügendes Maß kraftvoller Eigenart besitzt, um den Weg zu jenen Höhen erflimmen zu können, die ein seriöser Maler sich als Ziel setzt.

Von den Zeichnungen Rasicas sind als die schönsten zu nennen: „Die Sünde“ (Nr. 100), „Die Lüsterheit“ (Nr. 133) und „Die Narren“ (Nr. 134), farbige Zeichnungen, weibliche Charakterstudien mit ausgezeichneter Charakteristik. Eine originelle Arbeit ist auch „Die selbstmörderische Krankheit“ (Nr. 135), eine im Genre der ebenerwähnten ausgeführte farbige Zeichnung.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Enquête für körperliche Erziehung.

Bei der vorigen Jahr abgehaltenen Mittelschulen-enquête wurde auch die Frage der körperlichen Ausbildung der Mittelschuljugend berührt, ohne daß diese Materie bei der Fülle der damals behandelten organisatorischen Fragen eine abschließende Durchberatung erfahren hätte. In Abetracht der Wichtigkeit der Frage überhaupt und des lebhaften Interesses, daß die große Öffentlichkeit diesem Erziehungsfaktor entgegenbringt, hat Unterrichtsminister Graf Sürgi die Einberufung einer besonderen Enquête beschlossen, bei welcher die Erörterung der Frage der körperlichen Erziehung nicht nur auf die Mittelschulen beschränkt bleibt, sondern auch auf andere Schulgattungen ausgedehnt und speziell auch das Knabenhort- und Jugendwehrwesen in das Programm der Beratungen einzbezogen werden wird.

Im Zusammenhange damit steht auch die Schlussredaktion und Herausgabe eines neuen Lehrplanes für den Unterricht im Turnen.

Die Enquête findet in der ersten Hälfte Jänner 1910 im Unterrichtsministerium statt. Die Reihenfolge der Verhandlungsgegenstände, für welche das Referat von Professor M. Guttmann, Turnlehrer am Elisabethgymnasium in Wien, „Der gegenwärtige Stand der körperlichen Ausbildung der Mittelschuljugend“, die Einleitung bildet, ist folgende:

Thema 1: In welcher Hinsicht ist eine Verbesserung der körperlichen Ausbildung der Mittelschuljugend wünschenswert und wie könnten die Bestrebungen der Schule durch das Elternhaus wirksam unterstützt werden?

Referent: Med. Dr. Eugen Piasek, Turnlehrer am Vierten Staatsgymnasium, Präsidentstellvertreter der Prüfungskommission für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten in Lemberg.

Korreferent: Josef Lenfa, Turnlehrer an der Staatsrealsschule mit böhmischer Unterrichtssprache in Prag-Kleinseite.

Thema 2: Entspricht der gegenwärtige Turnbetrieb an Mittelschulen den modernen Anforderungen? Ist eine Revision des bestehenden Lehrplanes für den Turnunterricht erforderlich?

Referent: Gustav Lufs, Leiter des Turnlehrerbildungskurses und der Universitätsturnanstalt in Wien.

Korreferent: Professor Anton Landstiel, Turnlehrer an der f. f. Theresianischen Akademie in Wien.

Thema 3: Über die Vor- und Ausbildung der Turnlehrer für Mittelschulen. In Verbindung damit über die Revision der Prüfungsordnung für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten und die eventuelle Einführung von Turninspektoren.

Referent: Jaro Pavel, Professor am Landes-Real- und Obergymnasium in Baden.

Korreferent: Josef Schantin, Turnlehrer an der Zweiten deutschen Staatsrealsschule in Prag-Kleinseite, Dozent am Turnlehrerbildungskurs mit deutscher Unterrichtssprache.

Thema 4: Inwieweit könnte der Turnunterricht auch den Zwecken der militärischen Vorbildung der Mittelschüler dienen? Ist die Einführung von Schießübungen wünschenswert und durchführbar?

Referent: Ottokar Piskacek, f. f. Oberst in Wien.

Thema 5: Ist die Bildung sogenannter Knabenhorte an Volkss- und Bürgerschulen vom Standpunkte des Schulinteresses zu wünschen, und wie sollen dieselben organisiert sein?

Referent: Hofrat Dr. Karl Rieger, Landes-schulinspektor in Wien.

Freie Anträge, betreffend Maßnahmen, die sonst im Interesse der körperlichen Erziehung der Schuljugend für erforderlich erachtet werden.

Die eingelangten Referate und Korreferate werden in der Form gedruckter Manuskripte die Basis der Verhandlungen bilden.

Eingeladen sind Professoren, Direktoren und Lehrer der verschiedenen Schulgattungen, insbesondere Turnlehrer, die Präsidenten der Prüfungskommissionen für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, Ärzte und Fachmänner auf dem Gebiete der verschiedenen Sparten, Vertreter der Kommune Wien u. a. Hierbei wurde darauf Rücksicht genommen, daß Vertretern verschiedener Länder und von Schulen mit verschiedener Unterrichtssprache die Gelegenheit zur Meinungsäußerung gegeben sei.

Die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt unter entsprechender Würdigung der in der Enquête zutage getretenen Anschauungen und der gesetzten Anträge das im Vorjahr begonnene Reformwerk tatkräftig in der bezeichneten Richtung weiter zu führen, und hofft, mit der Unterstützung der Länder, Kommunen, der sportlichen Vereine und der großen Zahl der Schulfreunde dem hohen Ziele einer rationellen körperlichen Ausbildung der Schuljugend näher zu kommen.

— (Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Direktor des Landesmuseums in Laibach, Prof. Dr. Josef Mantuan, in Audienz empfangen.

— (Postverkehr zu Weihnachten und Neujahr.) Aus Anlaß der in der bevorstehenden Weihnachtsperiode zu gewärtigenden außergewöhnlichen Steigerung des Frachtenverkehrs werden folgende Maßregeln getroffen: Am 19. d. M. (Sonntag) werden die Umtagsstunden bei der hiesigen Fahrgastaufgabe — wie an Werktagen — bis 7 Uhr abends ausgedehnt. Das Publikum wird im eigenen Interesse, wie nicht minder zur Erleichterung der schwierigen Aufgabe dringend ersucht, die Sendungen soweit als möglich schon in den Vormittagsstunden oder doch zeitlich nachmittags zur Aufgabe zu bringen, damit sie noch am gleichen Tage abgefertigt werden können. Zur schnelleren und leichteren Abwicklung der postalischen Manipulation empfiehlt es sich, die Sendungen in ihrem Umfang, Gewichte und Transportstrecke, die sie zurückzulegen haben, entsprechend fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer genauen und deutlichen Adresse (gegebenenfalls nähere Straße, Hausnummer, Stock, Türnummer) zu versehen. Die Adresse soll unmittelbar auf dem Umschlag selbst geschrieben sein; wenn jedoch dies nicht rechtlich tunlich wäre, so ist sie auf der Sendung anzunehmen oder aber der ganzen Fläche nach haltbar und fest aufzufleben, in keinem Falle jedoch bloß anzufügeln. Sehr empfehlenswert erscheint es auch, daß eine zweite ganz genaue Adresse in die Sendung selbst mitverpackt werde, da hierdurch bei allfälligen Abfallen oder Verwischen der äußeren Adresse durch das Öffnen der Sendung die Möglichkeit geboten wird, sie an den richtigen Bestimmungsort zu leiten. Auch ist es wünschenswert, daß die Parteien die Begleitadresse richtig aussertigen und den Inhalt genau declarieren, um bei der Aufgabe einem möglichen Anstande vorzubürgen. Insbesondere wird auf die Sendungen, deren Inhalt der Verzehrungssteuerpflicht unterliegt, aufmerksam gemacht. Bei solchen Sendungen, welche nach Städten bestimmt sind, wo die Verzehrungssteuer eingeführt ist, wie Wien, Prag, Graz, Triest usw., ist es behufs schnellerer Abwicklung der Versteuerung empfehlenswert, auf den Paketadressen und auf den Begleitadressen den Inhalt in jenen Mengen (Kilogramm, Liter, Stück) anzugeben, nach welchen die Verzehrungssteuer zu berechnen ist. Im Interesse der schnelleren Bestellung der ankommenden Sendungen werden die Parteien dringend ersucht, den Paketbesteller möglichst rasch und ohne Zeitverlust abzufertigen, d. i. die Abgabescheine zu unterschreiben und die Postgebühren — in kleinen Geldsachen zu begleichen,

da das Wechseln größerer Geldnoten in der Regel unverhältnismäßige Aufenthalte der Paketbesteller zu verursachen pflegt und die geringste Verzögerung auf den Gesamtverkehr empfindlich hemmend einwirkt. Die Bestellgebühr für Pakete bis zum Gewichte von 5 Kilogramm ist mit 10 h, für schwerere Pakete mit 20 h festgesetzt. Gehören mehrere Pakete zu einer Begleitadresse, so werden die Zustellgebühren für jede Sendung separat berechnet. Für die postamtliche Besorgung der Freimachung einer verzehrungsstempflichtigen Postsendung hat der Empfänger eine Gebühr von 20 h für jedes Paket zu entrichten. Schließlich wird noch das die Post benützende Publikum aufmerksam gemacht, daß der für die Adresse bestimmte Raum auf Korrespondenzkarten, bezw. Ansichtskarten nicht mit Wohltätigkeits- oder Schutzmarken zu belieben ist, da solche Postsendungen als Briefe behandelt und als solche frankiert sein müssen, widrigensfalls ein Nachschußporto eingehoben wird.

* (Adelsberger Grotten- und Franz Metellosche Invalidenstiftung.) Die Erträgnisse der Adelsberger Grotten- und der Franz Metelloschen Invalidenstiftung für das Jahr 1910 je mit 75 K 60 h sind stiftungsgemäß am 11. März 1910, d. i. an dem Tage des in das Jahr 1857 fallenden Besuches der Adelsberger Grotte durch Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin, an im Allerhöchsten Dienste invalid gewordene Krieger zu verteilen, welche in einem Invalidenhaus nicht untergebracht sind. Zum Genusse der Adelsberger Grottenstiftung sind in Adelsberg gebürtige, zum Genusse der Franz Metelloschen Stiftung in Rassenfuss gebürtige, dann, bei Abgang solcher, in Krain überhaupt gebürtige Invaliden berufen. Gesuche um Beteiligung aus den Erträgnissen dieser beiden Stiftungen sind mit dem Geburtschein, dem Nachweise über die geleisteten österreichischen Kriegsdienste, die Invalidität, die Vermögens- und Einkommensverhältnisse zu belegen und im Wege der politischen Bezirksbehörden bis zum 1. Februar 1910 bei der k. k. Landesregierung in Ljubljana einzubringen. — r.

(Kochkurs.) Der von der hiesigen Gastwirtegenossenschaft im Hotel „Tivoli“ veranstaltete einmonatliche Koch- und Servierkurs fand gestern seinen Abschluß. Aus diesem Anlaß wurde im genannten Hotel für geladene Gäste eine Exposition von Kocherzeugnissen aller Art sowie eine Sammlung der beim Kurse benützten Hilfs- und Unterrichtsmittel, endlich eine Kollektion von Gegenständen veranstaltet, die mit der Gastrichtshygiene in Verbindung stehen; auch vereinigten sich die Gäste zu einem Diner, das den gastronomischen Erfolg des Kurses darzutun hatte. Die ausgestellten Kocherzeugnisse umfaßten eine große Auswahl von Torten, Braten, Fischspeisen, Gelees und überhaupt für Feinschmecker berechneten Produkten. Die Sammlung der Unterrichtsmittel wies neben zahlreichen Büchern über Servierkunde und Kochkunst sauber verfaßte Rezepte, Kalkulationen, Unterweisungen in der Hygiene, Buchführung usw. auf, wie sie in ein Buch vereinigt von den Jöglingen selbst niedergeschrieben worden waren. Die hygienische Kollektion endlich zeigte zweckdienliche Utensilien, wie sie auf den Gastrisch gehörten, in übersichtlich-praktischer Anordnung. —

An dem Diner beteiligten sich nebst Vertretern der Gastwirtegenossenschaft die Herren Bezirkshauptmann Dr. Praxmarer als Vertreter der Landesregierung, die Gewerbeinspektoren Santurek und Karachia sowie Handelskammersekretär Dr. Murnik, weiters die Kursjöglinge; die sonst eingeladenen Vertreter verschiedener Behörden und Korporationen hatten ihr Fernbleiben entschuldigt. Im Verlaufe des exquisit zubereiteten Dinners betonte der Obmann der Gastwirtegenossenschaft, Herr Tost, daß sich diese Genossenschaft rühmen könne, die erste in Österreich überhaupt zu sein, die aus eigener Initiative den Kochkurs veranstaltet habe, wobei ihr der Ljubljaner Gemeinderat, die Handels- und Gewerbeammer sowie der krainische Landesausschuß hilfreich zur Seite gestanden seien. Der Kochkurs werde nicht nur für die Gastwirte, sondern auch für einfache Hausfrauen Bedeutung haben. Er gliederte sich in die eigentliche Kochkunst (Leiter Herr Tiala), in die Servierkunst (Herr Joseph), in die Haushaltungskunde und Kalkulation (Leiterin Fräulein Kiesenauer, zugleich die vom Ministerium beauftragte Leiterin des Gesamtkurses). Die 20 Jöglinge, die den Kurs besuchten, haben 59 Suppensorten, 76 Arten von Zuspeisen, über 50 Arten von Fleischspeisen sowie eine große Anzahl von Mehlspeisen Kochen gelernt; die Servierkunst wurde zwei Wochen lang geübt. Der Unterricht nahm vormittags die Zeit von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr in Anspruch. Inzwischen erhielten die Jöglinge auch Unterricht in der Buchhaltung (Herr Enda) und in der Hygiene (Herr Dr. Rus); manchmal wurden die Unterweisungen auch bis 10 Uhr abends ausgedehnt. Die Genossenschaft könne nunmehr mit Stolz auf die im Kurse erzielten Erfolge zurückblicken. — Nachdem Fräulein Tihorisch Lager im Namen der Frequentantinnen der Genossenschaft ihren Dank ausgesprochen, beglückwünschte Herr Bezirkshauptmann Dr. Praxmarer im Namen des durch Amtsgeschäfte am Erscheinen verhinderten Herrn Landespräsidenten sowie in seinem Namen die Veranstalter des Kurses zum schönen Erfolge, der nicht nur den Gastwirten selbst, sondern auch der Nationalökonomie und dem Fremdenverkehr zugute kommen werde. Herr Handelskammersekretär Dr. Murnik gedachte der großen Bedeutung, die eine exquisite Küche im Lande für den Fremdenverkehr habe; die Frequentantinnen des Kurses hätten durch die Fertigstellung des Dinners bewiesen, daß sie dieser Frage das nötige

Verständnis entgegenbrachten. — Bemerkt sei noch, daß sich im Verlaufe des Nachmittages alle Teilnehmer, zu einer gemeinsamen Gruppe vereinigt, photographisch aufnehmen ließen.

— (Eine beachtenswerte Planetenkonstellation) ist in der Nacht vom 20. zum 21. d. zu beobachten. Bald nach Mitternacht, um 1 Uhr, hat der im ersten Viertel stehende Mond eine Konjunktion mit dem Planeten Mars, an dem er nahezu 5 Grad südlich vorbeizieht, und am 21. d., 10 Uhr vormittags, nähert er sich dem weiter östlich stehenden Planeten Saturn ebenfalls südlich, was natürlich nicht gesehen werden kann. Indessen schon am vorangehenden Abend bilden die drei Sterne eine auffallende Reihe, deren Anblick sich lohnt.

— (Die Geflügelzucht- und Mastanstalt in Sisla) gibt bekannt, daß die Anstalt außer an Wochentagen auch Sonntag, den 19. d. M., den ganzen Tag dem Publikum zur Besichtigung zugänglich sein wird, und lädt alle Interessenten mit Familien zum Besuch höflichst ein. Weihnachtsbestellungen werden bis 24. d. entgegengenommen und ausgeführt.

— (Festabend.) Man schreibt uns aus Idria: Aus Anlaß des 61jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers fand am Samstag in den Lokalitäten des hiesigen Kasinovereines ein Festabend statt, dem eine distinguierte Gesellschaft so zahlreich beiwohnte, daß sich der große Saal als fast zu klein erwies. So nahmen unter anderen daran teil: sämtliche Beamten der Bergdirektion, Vertreter der Geistlichkeit, des Bezirksgerichtes, der beiden Forstverwaltungen, der Oberrealschule, der Knaben- und Mädchen Schulen, der Post, des Steueramtes, des Veteranenvereines und sonstige patriotische Teilnehmer. War schon die Veranstaltung einer spontanen Initiative aus den Iordaner Intelligenzfreien entsprungen, so bewies erst die außerordentliche Beteiligung, gehoben durch das zahlreiche Erscheinen von Frauen und Mädchen, welch hohen Bürgerfinn unsere Bergstadt birgt. Hofrat Billek führte in einer tiefempfundenen Ansprache u. a. aus, daß der Festabend, einem vielfach ausgesprochenen Wunsche Rechnung tragend, veranstaltet wurde. Überzeugend verwies er auf die einzig stehenden allgemein anerkannten Herrschertugenden unseres erhabenen, edlen und allgeliebten Monarchen, der sich mit väterlicher und weiser Fürsorge unter schwierigen Verhältnissen, in aufopfernder Tätigkeit die Wohlfahrt seiner Völker als oberstes Ziel gesetzt hat. Die Ansprache fand in dem mit Begeisterung auf Seine Majestät ausgebrachten dreimaligen Hoch lebhaften Zusammensetzung. Die sinnreiche, geschmackvoll durchgeführte Dekoration des Saales verriet den Gedanken der Gemeinsamkeit der Völker Österreichs unter Habsburgs Zepter. Der Saal reprämierte eine aus Blumen und Pflanzen hergestellte Laube, welche als gemeinames Heim Wappen der Länder unseres Vaterlandes aufwies, die mittelst Blumenkränze dem Kaiserzeile angegliedert waren. Das unermüdliche, vorzüglich geschulte Orchester des 27. Infanterieregiments fand für die Ablösung des exalt und verständnisvoll vorgetragenen, reichhaltigen Programmes das ungeteilte Lob und den Beifall aller. Spät in der Frühe des Sonntags trennte man sich, vollaus befriedigt vom schönen Verlaufe des unvergleichlichen Abends.

— (Beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) wird am 31. d. M. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des Josef Profes in Ljubljana wider die Personaleinkommensteuer-Berufungskommission für Krain wegen der Personaleinkommensteuer (drei Fälle) stattfinden.

* (Krankenbewegung im November.) Im Kaiser Franz Joseph Krankenhaus in Gurkfeld sind im Oktober 30 kranke Personen, und zwar 15 männliche und 15 weibliche Personen, verblieben. Im November wurden 74, und zwar 36 männliche und 38 weibliche Personen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht, und zwar: als geheilt 16 männliche und 19 weibliche, als gebessert 4 männliche und 7 weibliche, als ungeheilt 1 männliche Person. Gestorben sind 1 männliche und zwei weibliche Personen. Mit Ende November verblieben daher noch 29 männliche und 25 weibliche Personen in ärztlicher Behandlung. — r.

* (Ein Messerstecher.) Dieser Tag brachte man ins hiesige Krankenhaus den Privaten Josef Pirovec aus Krepp, der in einem Streite vom bezeichneten Gastwirte Johann Troha sechs Messerstiche erhalten hatte.

* (Arbeitertransporte.) Nach Amerika sind 40 Mazedonier und 32 Krainer abgegangen, während 21 Krainer und 40 Kroaten von dort zurückgekehrt sind.

* (Verloren.) Eine silberne Brosche, zwei Zwanzigkronennoten, ein goldener Fingerring, ein Chering mit den Buchstaben K. K. und eine graue, grün gestreifte Pferdedecke, ein gelbledernes Geldäschchen mit 6 K, ein schwarzer und ein brauner Pelzmuff, ein Kuvert mit 52 K Geld, ein Versatzstück des städtischen Versammlung und ein Geldäschchen mit 4 K.

* (Übersfahren.) Gestern nachmittags stieß ein Taxifahrer in der Beethovenstraße die private Helene Udir aus der Wolfgasse nieder. Die Frau erlitt am linken Arme mehrere leichte Verletzungen, auch wurde ihr eine in der Pompadourtasche aufbewahrte Flasche zertrümmt.

* (Beim Steinohlendiebstahl ergriffen.) Eisenbahndienstete erwischten gestern abends auf der Südbahnstation eine 50jährige Arbeiterin von der Triester Straße, die einen mit Steinohlen gefüllten Sac wegtragen wollte. Die Kohle wurde ihr abgenommen und sie selbst einem Sicherheitswachmann übergeben.

* (Gelddiebstähle.) Einem Knechte an der Maria-Theresia-Straße wurde aus dem Schlafzimmer ein Geld-

betrag von 56 K entwendet. Auf der Poljanastraße stahl ein Dieb einem Knechte einen Geldbetrag von 30 K. An der Petersstraße kam einem Gärtner aus dem Schlafzimmer ein Geldbetrag von 40 K abhanden. In einer Bäckerei wurde einem Lehrling aus dessen offenem Koffer ein Geldbetrag von 22 K entwendet. Einem bezeichneten Besitzer aus Notranja Gorica wurde in der Zeit, als er verschiedene Gasthäuser besuchte, eine Fünfzigkronennote gestohlen.

— (Wetterbericht.) Das Hochdruckgebiet hat sich etwas verflacht und weiter gegen Süden verlagert. Von Nordosten und Südwesten rücken zwei mächtige Depressionen gegen Mitteleuropa heran. In Österreich herrscht meist heiteres, kaltes Wetter bei östlichen Winden und fallenden Temperaturen. Die Alpenländer melden stellenweise Bodennebel, ebenso Galizien und die Bukowina. In Triest weht noch immer stürmische Bora. Ljubljana erfreute sich gestern eines klaren, mittelmäßig kalten Tages. Gegen Abend machten sich kühle, trockene Windböen aus Südwesten bemerkbar, und der Himmel überzog sich gleichzeitig mit düsteren Stratus-Wolken. Die Wolkendecke blieb bis heute in der Früh erhalten; sie bildet kein günstiges Zeichen für die kommende Witterung, zumal der Luftdruck seit gestern mittags rapid sinkt. Parallel mit der Bewölkung geht die Temperatur. Heute früh betrug sie im Freien — 3,1 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Temperaturen: Klagenfurt — 5,2, Görz 0,7, Triest 2,7 (Bora), Pula 3,2, Abazia 3,4, Rohitsch — 4,2, Ugram — 2,0, Sarajevo — 2,6, Graz — 4,6, Wien — 3,4, Berlin — 5,7, Paris — 1,9, Neapel 8,7, Petersburg 1,8 Grad Celsius; die Höhenstationen: Sonnblid — 12,1, Säntis — 6,5. — Es ist veränderliches, wechselnd bewölktes, mäßig kaltes und ruhiges Wetter zu erwarten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute geht die mit großem Erfolg aufgeführte Operettennovität „Ein Herbstmanöver“ von Emmerich Kálmán zum zweitenmale in Szene (Logenabonnement: Ungerade). Montag wird die Johann Straußsche Operette „Eine Nacht in Venetien“, die gelegentlich der Neuinszenierung sehr beifällig aufgenommen wurde, im geraden Logenabonnement aufgeführt werden. — Für Mittwoch wird die Erstaufführung der Lustspiel-Neuheit „Im Klubseßel“ von Karl Moesler und Ludwig Heller vorbereitet. (Logenabonnement: Ungerade.) Das lustige Werk bedeutet den größten Lustspielerfolg der heurigen Spielzeit; es gelangte auch in Graz mit großem Erfolg zur Darstellung und erzielte viele Wiederholungen. — Freitag bleibt die Bühne geschlossen. An den Weihnachtsfeiertagen (25. und 26. d. M.) finden keine deutschen Theatervorstellungen statt.

— (Aus der slowenischen Theaterkanzlei.) Morgen wird Risto Savin's Originaloper in vier Aufzügen „Lepa Vida“, Text nach Jurčič gleichnamigem Roman vom Komponisten selbst und Dr. Richard Balka, zum erstenmale gegeben werden. Zum besseren Verständnis der mit allen musikalischen Feinheiten ausgestatteten Oper sei in aller Kürze deren Inhalt angeführt: Anton Samorod (Herr v. Bulakovice), ein älterer, reicher Kaufmann, hat die schöne junge Vida (Frau Nordgartova) zur Frau. Ein venetianischer Großkaufmann, Alberto Paoli (Herr Fišal), der mit Samorod in Geschäftsverbindung steht, verführt dessen Gemahlin, entflieht mit ihr nach Benedig und macht sie zu seiner Maitresse. Pietro Musolino, ein „Freund“ Paolis, versucht ihm Vida zu seinen Gunsten abwendig zu machen; da ihm dies hauptsächlich wegen der in Vida mit neuer Gewalt erwachten Liebe zu ihrem Kinde in der Heimat nicht gelingt, erzählt er gelegentlich eines Voros in Trsat dem verzweifelnden Samorod die traurige Geschichte seiner entflohenen Frau; in aufslamendem Zorn erdolcht Samorod Alberto und tötet sich dann selbst. — Die Vorstellung fällt auf einen geraden Tag. — Sonntag nachmittags wird für auswärtige Theaterfreunde die zugrätzige Operette „Dolarska princeza“ wiederholt werden. Das Publikum wolle sich wegen des voraussichtlich sehr zahlreichen Besuches rechtzeitig mit Eintrittskarten versehen. — Als Novitäten gelangen in der kommenden Woche E. Kristians Schauspiel „Kato Vranković“, J. Jelenc' „Erazem Predjamski“ und als Weihnachtsspiel für die Jugend „V božični noči“ von E. Gethe - Truhn zur Aufführung. — Am 28. d. M. kommt nach längerer Pause wieder D. Strauss' „Valčkov čar“ auf den Spielplan.

— (Fürst Nikita als Dichter.) Fürst Nikita von Montenegro, der als Dichter bekannt ist und schon zwei Bücher Dichtungen veröffentlicht hat, beendigt soeben ein neues Buch. Es führt, wie der „Figaro“ meldet, den Titel „Lieder der Berge“ und soll zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Fürsten, also im nächsten Jahr, erscheinen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

König Leopold II. der Belgier †

Brüssel, 17. Dezember. König Leopold ist um 2 Uhr 35 Minuten nachts gestorben.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Dezember. Abgeordneter Späck begründet den Dringlichkeitsantrag, betreffend die Pferdezucht, bis 12 Uhr mittags. Nachdem die Abgeordneten Reisel und Krenn die Obstruktion in kurzen Erklärungen verurteilt hatten, erhält Abg. Lish das Schlusswort.

Wien, 16. Dezember. Abgeordneter Lish, welcher um 1/2 Uhr mittags das Schlusswort begonnen hatte, spricht zur Zeit (7 1/2) noch fort. Gegen 1/2 Uhr abends ertönen von der zweiten Galerie plötzlich Rufe: "Psui. Abzug Lish!" Diejenigen Rufen folgten stürmische Entrüstungsruhe seitens des rechten Flügels der zweiten Galerie gegen die Obstruktionisten. Die czechischen Agrarier verlangen energisch vom Präsidenten die Räumung der Galerie. Vor der Regierungsbank kommt es zu einer lebhaften Kontroverse zwischen deutschen und slavischen Abgeordnetengruppen. Großer Lärm. Der Entrüstungssturm auf der zweiten Galerie bricht von neuem los. Der Präsident versucht die Räumung der Galerie. Die Räumung nimmt längere Zeit in Anspruch, da einige Besucher sich dagegen wehren. Langsam legt sich der Lärm, worauf der Abg. Lish seine Ausführungen in böhmischer Sprache fortfährt.

Um 1/2 Uhr abends beendete Abg. Lish seine fast achtstündige Rede unter lebhaftem Beifall seiner Parteigenossen und der czechischen Agrarier. Von der ersten Galerie ertönen in diesem Augenblick lebhafte Psui- und Entrüstungsruhe. Der Präsident erinnert die Galerie daran, sich ruhig zu verhalten. Von den Czechen wird vom Präsidenten energisch die Zurückweisung der Einmischung der Galerie in die Verhandlungen des Hauses reklamiert. Großer Lärm. Abermals ertönen Psui-Rufe von der ersten Galerie, worauf der Präsident die Räumung derselben verfügt. Dann schreitet das Haus zur Abstimmung. Die Dringlichkeit wird abgelehnt. Der Präsident verweist darauf, daß er nach § 6 der Geschäftsordnung im Falle einer von der Galerie ausgehenden Störung eine Warnung an die Galeriebesucher zu richten habe, die einzelnen Ruhesünder zu entfernen und erst, wenn dies nichts nützt, die Räumung zu verfügen habe. Er habe mit seinem Vorgehen keineswegs eine Herabsetzung des Redners bezweckt und die Räumung auch wirklich vornehmen lassen. Hierauf werden die Dringlichkeitsanträge Nr. 3 und 29 zu gleicher Zeit verhandelt, da sie den gleichen Gegenstand betreffen. Abg. Padour ergreift das Wort. Die Abgeordneten Späck und Genossen überreichen einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Erweiterung der Machtbefugnisse des Präsidenten auf sieben Monate. Dieser Antrag ist von den Mitgliedern der Slovenschen Volkspartei und von den czechischen Agrariern unterzeichnet.

Wien, 16. Dezember. Während der Rede Padours ertönen von der zweiten Galerie Psui-Rufe und Abzug-Rufe. "Abzug Brothwucherer!" Ein unbeschreiblicher Lärm entstand auf der Galerie. Es wurde gepfiffen und mit den Füßen gestampft. Die Galerie wurde unter Abfingung des Arbeiterliedes und anhaltenden stürmischen Psui-Rufen der Galeriebesucher um halb 10 Uhr neuerlich geräumt, worauf nach 1/2 stündiger Unterbrechung Padour seine Rede fortfährt.

Wien, 17. Dezember. Um 1 Uhr 5 Minuten nachts beendete Padour seine fast 5 1/2 stündige Rede unter dem Beifall seiner Parteigenossen. Der erste Kontraredner Seliger verzichtet aufs Wort. Über Antrag des Abgeordneten Miklas wird die Debatte geschlossen. Die beiden Generalredner Schäfer und Miklas verzichten aufs Wort; Abg. Hirsch (czechischer Agrarier) erhält das Schlusswort. Um 1 1/2 Uhr dauert die Sitzung noch fort.

Ziehung.

Wien, 16. Dezember. Bei der Ziehung der österreichischen Staatslotterie fiel der Haupttreffer mit 200.000 K auf Nr. 173.289, der zweite Treffer mit 40.000 K auf Nr. 202.824, der dritte Treffer mit 20.000 K auf Nr. 99.562 und der vierte Treffer mit 10.000 K auf Nr. 68.789.

Zum Prozeß Friedjung.

Belgrad, 16. Dezember. Der gewesene Minister Djuba Davidović, Sektionschef im Ministerium des Außen Spalajović, sowie die Professoren Mile Pavlović und Risto Odović begeben sich heute nach Wien, um im Prozesse Friedjung Zeugenschaft abzulegen.

Entlassung von 1400 Arbeitern.

Budapest, 15. Dezember. Einer Meldung der "Arbeiterkorrespondenz" zufolge hat die Betriebsleitung der Budapester Waffen- und Maschinenfabrik heute früh 1400 Arbeiter infolge der Streikbewegung derselben entlassen und den Betrieb auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Budapest, 16. Dezember. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbüros.) Zu der Aussperung von 1400 Arbeitern seitens der ungarischen Waffen- und Maschinenfabrik berichtet eine Arbeiterkorrespondenz, daß von der Fabriksverwaltung ein Eisenbahnwagen wegen Krankheit ungerechterweise entlassen worden sei, worauf sich sämtliche Eisenbahnarbeiter mit ihrem Genossen solidarisch erklärt hätten und in den Ausland getreten seien. Die Direktion habe hierauf die Entlassung sämtlicher 1400 Arbeiter und die Ein-

stellung des Betriebes auf unbestimmte Zeit beschlossen. Heute hielten die ausgesperrten Arbeiter im Arbeitshaus eine Beratung ab, um festzustellen, welche Schritte gegen das Vorgehen der Direktion einzuschlagen seien, und beschlossen, bei der Regierung Klage zu führen und sie zu ersuchen, im Interesse der Arbeiterschaft bei der Direktion zu intervenieren.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

DIE ENGLISCHE KRANKHEIT

zerstört die Gesundheit Ihres Kindes, wenn Sie nicht sofort ein sicheres Mittel gebrauchen.

SCOTTS EMULSION

enthält alle die erforderlichen Bestandteile, um die Knochen zu kräftigen und sie mit festen, gesunden Muskeln zu bekleiden. Ein Vorzug von **SCOTTS EMULSION**, den sorgsame Eltern voll anerkennen, ist der, daß sie von den kleinen Patienten, infolge ihres angenehm süßen Geschmackes, außerordentlich gerne genommen wird. Selbst wenn die Kinder nicht einmal die Milch vertragen, verdauen sie **SCOTTS EMULSION** ohne die geringste Schwierigkeit. (3210) 5-3

SCOTTS EMULSION

erweist sich in allen diesen Fällen als die unübertragliche Musteremulsion.

Preis der Originalflasche 2 R 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Mit 1. Jänner 1910

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach:
gänzjährig . . . 30 K — h gänzjährig . . . 22 K — h
halbjährig . . . 15 " — " halbjährig . . . 11 " — "
vierteljährig . . . 7 " 50 " vierteljährig . . . 5 " 50 "
monatlich . . . 2 " 50 " monatlich . . . 1 " 85 "

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die "Laib. Zeitung" stets rechtzeitig und in vornherein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge sollen portofrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neue Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Schapiro-Neurath Dr. H., Abriß einer Geschichte der Frauenbewegung, K — 90. — Kaldstein M. v., Der öffentliche Wohnungsnachweis, K — 90. — Führt H., Ehe und Eheflüchten, K 1-80. — Heiberg H., Streifzüge ins Leben, K 3-60. — Diehl C., Die Registratur auf Großgütern, K — 80. — Pfeiffer H., Das Buch der Probleme, Kunststücke und Gelehrsamkeiten mit vielen Illustrationen, geb., K 4-80. — Möbius M., Botanisch-mikroskopisches Praktikum, K 3-84. — Groebel Dr. P., Segualpädagogik in den Oberklassen, K 1-80. — Altpeter P., Das ABC der Chemie, K 2-88. — Greinacher Dr. H., Die neueren Strafen, K 4-80. — Brunner Dr. Fr., Zwei unbekannte Stücke Johann Nestroys, K 3—. — Kahn Dr. H., Das volkstümliche Vortragswesen, K 1-08. — Schwarz Dr. H., Schule und Leben, K 1-92. — Richter R., Friedrich Nietzsche, sein Leben und seine Werke, K 5-76. — Geijser Dr. J., Einführung in die Psychologie der Denkvorgänge, K 1-68. — Kern Berth., Das Erkenntnisproblem und seine kritische Lösung, K 6—. — Steenberg A., Henri Bergsons intuitive Philosophie, K 3—. — Lasson Ad., Aristoteles' Römische Ethik, K 6—. — Hartmann Ed. v., System der Philosophie im Grundriss, VIII. Grundriss der Ästhetik, K 12—. — Hartmann Prof. Dr. A., Lehr- und Lernbuch für Schwerhörige, K 1-92. — Orthen M., Die Metallhüttenchemie, K 18—. — Bern M., Deutsche Lyrik seit Goethes Tode bis auf unsere Tage, K 2-16. — Braunschweig M., Das dritte Geschlecht, K 1-44. — Märchen Dr. Fr., Wirklichkeit und Daseinsgläubigkeit, K 1-80. — Zugius Dr. F. M., Der lustige Lateiner K — 84. — Mühlhardt K., Deismus, Pantheismus und natürlicher Theismus, K 6—. — Sperling C. F., Aus dem Logbuch eines Kriegsseemanns, K 4-20. — Kreuz Dr. M., Kunstgeschichte der edlen Metalle, K 21-60. — Lüer Dr. H. und Kreuz Dr. M., Geschichte der Metallkunst II, K 21-60.

Borrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Landestheater in Laibach.

37. Vorstellung. Ungerader Tag.

Hente Freitag den 17. Dezember

zum zweitenmale:

Ein Herbstmanöver.

Operette in drei Aufzügen von Karl v. Bakomji. Deutsche Übersetzung und Text der Gesänge von Robert Bodansky. — Musik von Emmerich Kálmán.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Verstorbene.

Am 16. Dezember. Anton Jesch, Arbeiter, 21 J., Deutsche Gasse 7.

Im CiviliSpitale:

Am 13. Dezember. Maria Burger, Neuschlers-tochter, 4 J.

Am 14. Dezember. Franziska Perhave, Besitzers-gattin, 46 J.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Dezember	Jahr	Geograph. Geograph.	Barometerstand in Millimetern reduziert auf 0° C.	Air temperature nach Gefüllung	Wind	Richtung des Himmels	Riedeberg in Minuten
16.	2 u. N.	744,3	0,4	SSD. schwach	heiter		
	9 u. Ab.	743,3	-1,7	SD. mäßig	bewölkt		

17. 7 u. F. 738,8 -2,9 SSD. schwach → 0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -1,4°, Normale -1,7°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Grauen Sparte 1897).

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodenruhe: Mäßig stark, zunehmend.

HOTEL „UNION“.

Heute und täglich bis inkl. Sonntag den 19. M.

Gastspiel

der populären Soubrette

Mina Walter

in ihrem modernen Programm.

Besonders zu bemerken:

Die Schirmhändlerin, Parodie a. d. Operette „Die Dollarprinzessin“, A bissel geht er! Höher geht's nimmer! und weitere Originalschlager.

Theater u. Variété! Die ganze Welt und a Stückel dazu! Im Luftballon

„D“ Luftschiesser“.

Als „Renner-Buben“.

Aufgang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein

(4311 a)

Franz Maier, Direktor.

Unsere Abonnenten

machen wir darauf aufmerksam, daß unsere diesjährige vorzügliche Weihnachtsprämie, so lange der Vorrat reicht

Die besten Seeromane für Erwachsene und für die Jugend

von Kapitän Marryat

Neue illustrierte Pracht-Ausgabe in zwei eleganten Prachtbänden zum außergewöhnlich billigen Preise von K 5— in unserer Haupt-Expedition, Filialen und bei unseren Austrägern erhältlich ist. — Die Werke sind überall mit großem Beifall aufgenommen.

In unserer Haupt-Expedition liegt ein Exemplar zur Ansicht aus.

Buchhandlung (4177) 10

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.



Barbara Paulin geb. Weber gibt im

eigenen und im Namen ihrer Kinder Johann, Ludmilla, Barbara und Zda sowie sämtlicher Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden ihres imitiert geliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Johann Paulin

f. f. Gerichts-Offizials i. R.

welcher Donnerstag den 16. Dezember um 1/2 Uhr mittags im 56. Lebensjahr plötzlich gestorben ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag den 18. Dezember um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhaus Petersstraße 47 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 20. Dezember um 9 Uhr vormittags in der Peterskirche gelesen werden.

(4328)

